



„Spaßmacher vom Dienst“: „Mollie“, „Lotti“ und „Franco“ (von links) haben kein festes Programm, wenn sie die kleinen und auch großen Patienten zum Lachen bringen. Sie reagieren bei jedem individuell darauf ein.

FOTO: GERALD DUNKEL

Der Lohn ist ein Kinderlächeln

Einmal pro Woche sind auf Paderborner Kinderstationen die „Klinik-Clowns“ da

VON GERALD DUNKEL

■ Paderborn. Ganz leise und langsam öffnet sich die Tür von Zimmer 307. Drinnen sitzt der 15 Monate alte Lucas auf seinem Bett und kuschelt sich ganz eng an die Mama. In seiner rechten Hand steckt eine Infusionsnadel. Scheu, fast ängstlich blickt der Blondschopf aus den Augenwinkeln in Richtung der drei Eindringlinge. Doch die wollen nur sein Bestes – ein kleines Lächeln.

Mit langsamen Schritten nähern sich „Lotti“, „Mollie“ und „Franco“, halten dabei aber Abstand, um Reaktionen des kleinen Patienten auf der Kinderstation im St. Vincenz Krankenhaus abzuwarten. Und plötzlich taucht Lucas auf, blickt die drei Clowns mit ihren leuchtend roten Nasen mit großen, erwartungsvollen Augen an. Und er lächelt.

„Einmal in der Woche kommen die Klinik-Clowns zu uns auf die Kinderstation“, erzählt Kinderärztin Petra Luigs. Für die kleinen Patienten eine willkommene Abwechslung. „Besonders für die Kinder mit schweren Erkrankungen und einem längeren Krankenhausaufenthalt“, so die Medizinerin.

Ein Programm haben die Clowns nicht, dürfen sie nicht haben

Seit Juli gibt es dieses Programm, und auch Petra Luigs selbst ist unter dem Namen „Sammy“ ein Klinik-Clown. „Aberdings nicht am eigenen Arbeitsplatz“, erzählt sie. „Das ließe sich nicht miteinander verbinden.“ Sie bringt die Kinder Montags im Josefs-Krankenhaus zum Lächeln. Auf ihrer Station sind „Lotti“, „Mollie“ und „Franco“ allein dafür zuständig.

Zeitlich können alle vier es fast immer irgendwie einrichten, sich die etwa vier bis fünf

Stunden pro Woche für das „Clownsein“ freizumachen. Cornelia Amedick ist Augenoptikerin, Frank Schmolke ist Krankenpfleger mit einer Dreiviertelstelle, und Christa König macht es einfach als Hobby.

Bevor es losgeht, informieren sich die Clowns beim Klinikpersonal über die Schicksale der jungen Patienten. Krankheit, soziale Verhältnisse, Psyche oder besondere Probleme. „Das ist ganz wichtig für uns“, erklärt Schmolke, „damit man sich etwas auf die Patienten einstellen kann.“

Christa König erzählt warum sie bei diesen Gesprächen noch in „zivil“ sind: „Wenn die Kinder einen Clown sehen, der in den Gesprächen vielleicht ernst oder mitleidig dreinschaut, könnte das den späteren Erfolg zunichte machen.“

Von Zimmer 307 gehts weiter quer durch den mit Bildern und Mobilis bunt geschmückten Flur. „Franco“ spielt dabei leise auf seiner Gitarre und schaut mal hier, mal da in die Zim-



Ablenkung: Für die kleinen Patienten ist das Clowns-Trio eine willkommene Abwechslung im Krankenhausalltag. Auch wenn Mama den ganzen Tag da ist.



Doppelte Freude: Ernan ist ein „alter Bekannter“. Auch die Mutter freut sich über sein Lachen.

hand Spielutensilien befindet schonmal das Vertrauen und Interesse des Mädchens, das in den nächsten Tagen operiert werden soll.

Die meisten Kinder bekommen die Clowns meist nur einmal zu Gesicht. Dann sind sie schon wieder zu Hause. Bei dem sechsjährigen Ernan ist das anders. Er ist schon ein alter Bekannter für das Trio. In einem Rollstuhl wird er von seiner Mutter durch den Flur geschoben. Er ist trotz schwerer Erkrankung nicht auf den Mund gefallen: „Ey, da seit ihr ja wieder,“ ist er begeistert. „Ich war gerade beim Röntgen, werde nochmal operiert. Habt ihr mir was mitgebracht?“ Seine Mutter ist sichtlich froh, dass es ihrem Sohn in Gegenwart der Clowns wieder etwas besser geht.

Nach zwei Stunden ist die Stimmung unter den kleinen Patienten wieder aufgemuntert, alle Krankheiten und Schmerzen für einige Zeit vergessen. Zeit für die Klinik-Clowns, im Arztzimmer eine Pause einzulegen. „Wenn es auch einen riesigen Spaß macht“, gibt „Mollie“ zu, „so ist man doch erstmalig“